Briefe an den Nebi

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 22

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BRIEFE AN DEN NEBI

Ein kleines Land wurde überfallen

Stellen wir uns vor, wir wären dieses Land. Dies uns vorzustellen fällt uns Schweizern nicht so schwer. Es war im Mai 1940. Ich stand im Prättigau an der Grenze. Zu meinem Abschnitt gehörten die Uebergänge Garschinafurka, Tilisuna und St. Antönierjoch. Draussen war ein Hundewetter. Nachts um 22.30 Uhr läutete das Telefon: «Kompaniebüro, Hauptmann Riedi; Befehl: Die drei Uebergänge sind sofort kriegsmässig zu besetzen, wir erwarten den Angriff.» Alarm, kein Zögern, kein Murren, wie eingeübt, gehen die verschiedenen Gruppen in das Sauwetter hinaus, um ihre Stellungsräume auf den Höhen einzunehmen ... Der Angriff erfolgte dann nicht. Oh, wie haben wir aufgeatmet, Gott gedankt, denn die Vorstellungskraft hatte jeder einzelne Mann, sich zu vergegenwärtigen, was das gewesen wäre. Wir hätten schiessen und morden müssen, gewiss, wir hätten es getan, waren aber froh, dass wir es nicht tun mussten, waren dankbar und froh, dass die Schweiz verschont blieb.

Und heute bringt die schweizerische Sportwelt nicht einmal den Mut auf, sich mit dem überfallenen Afghanistan solidarisch zu erklären, den Ueberfall des grossen Bären zu verurteilen und sich zu entschliessen, bei den ausgerechnet von ihm durchgeführten «Friedensspielen» nicht dabei zu sein. Ein klägliches Geschehen, das zeigt, wie egoistisch wir Westmenschen sind. Man hat doch während Jahren auf dieses Ereignis hin trainiert, und nun will man, koste es was es wolle, den Lohn, und sei es ein Henkerslohn. Auch das Beispiel einiger weniger (Reiter, Stückelberger, Schützen) vermochte nicht zu zünden. Wie feige diese Menschen sind, zeigt auch, dass man es in der entscheidenden Sitzung nicht wagte, offen abzustimmen.

Zum Glück machten es unsere nördlichen Nachbarn besser. Bei ihnen ging es um entschieden mehr als bei uns, und dies in jeder Hinsicht, und sie wagten trotz ganz massiver Drohungen der diesjährigen Veranstalter, die Stirn zu bieten, demokratisches Verhalten zu demonstrieren, das uns anscheinend abhanden gekommen ist.

Otto Rohrer, Oberrieden

Beruhigungspille

Lieber Nebi

Zu Lichtenbergs Meinung, Sympathie sei ein schlechtes Almosen (Nr. 19), habe ich noch folgendes zu sagen:

Es stimmt zwar, dass Sympathie ein schlechtes Almosen ist, aber ist ein Almosen auch immer ein Zeichen von Sympathie und echter Hilfe? Ich beziehe mich insbesondere auf die Spendefreudigkeit unserer lieben Mitbürger für die Behinderten. Statt Partnerschaft zu versuchen, schaffen die Nichtbehinderten ein künstliches «Oben», nämlich als Geber, und ein «Unten», wobei die Behinderten die Bettler sind. Sie verhindern dadurch ein gesundes Zusammenleben, die Kommunikation miteinander, statt dessen schlucken sie brav die Beruhigungspille «Spende». Es ist nicht damit getan, Behinderte in Heime zu stecken, die sozusagen ausserhalb unserer Gesellschaft liegen und die grösstenteils von Spenden finanziert werden: Gehen wir aufeinander zu!

Doris Krieter, D-Sarstedt

Heil Zwiebelfisch!

Mir scheint, dass dieser Hieronymus Zwiebelfisch (Narrenkarren in Nr. 20) ein direkter Nachkomme desjenigen von Prag ist, der vor 564 Jahren in Konstanz auf dem Scheiterhaufen endete.

Einen verdienten Politiker derart in den Dreck zu ziehen und Vergleiche mit dem tausendjährigen Reich anzustellen, ist, gelinde gesagt, Ketzerei in Reinkultur.

Die meisten Leser dieser Zeitschrift haben sich schon in Ländern der Dritten Welt aufgehalten und entsprechende Eindrücke gesammelt.

Ob wir nun mit massiver Dritte-Welt-Hilfe oder intensiven Maschinen-Exporten nach dem Osten unser Grab schneller ausheben, sei dem kritischen Leser selbst zur Beurteilung überlassen.

Werner Gloor, Goldach

PS. Wenn ich dieser Mitteilung etwas beifügen möchte, betrifft dies Horst. Dieser Mann ist einsame Spitze in politischen Witzen, und ich gratuliere Ihnen auch für die Veröffentlichung des Christus-Zwillings.

Die Genauigkeit des Journalisten

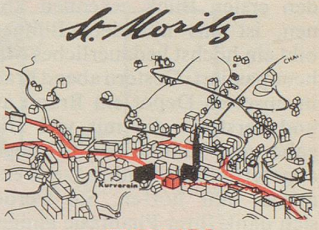
Liebes Nebelhorn

Wenn man andern Ungenauigkeit in ihrem Beruf vorwirft (Nebi Nr. 20), sollte man dies so tun, dass man sich nicht selbst diesem Vorwurf aussetzt. Aber man setzt sich. Indem man nämlich den Zürcher Strafrechtler Peter Noll als Staatsrechtsprofessor oder gar als Historiker vorstellt. Vielleicht sollte man auch erwähnen, dass es Herrn Noll etwas leichter fiel, «genau» zu sein, weil ihm im Unterschied zu Herrn Meienberg die Akteneinsicht nicht verweigert wurde.

Und gerade hier wären doch die Nebel zu spalten gewesen: Wie kommt es, dass in dieser Sache der eine darf, was dem andern verboten wird? Von was für Rechtsvorstellungen lässt sich hier die zuständige Behörde leiten? Zu Lebzeiten des Ernst S. hast Du – gemessen an den damaligen Massstäben, vgl. Dein Noll-Zitat – diese Nebel noch gespalten, statt so gesinnungsmufflig darin herumzuhornen. *Robert Meier, Wallisellen*

Aus Nebis Gästebuch

Als langjähriger Leser Ihrer Zeitschrift möchte ich Ihnen mein Kompliment aussprechen. Ich bewundere vor allem die unermüdliche Kreativität, die hinter jeder Nummer steckt. *Dr. Fritz Fischer, München*



HOTEL EDEN GARNI

Ruhig + günstig wohnen Sie auch im Zentrum von St. Moritz-Dorf. Frühstück à discrétion. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche, WC. **P.-Platz.**
Mitten im Wanderparadies des Ober-Engadins.
Busverbindung zum Bäderzentrum/Hallenbad.

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Telefon 082/3 61 61, Telex 74401

31. Mai bis 8. Juni 1980

Birsfelder Woche

Ausstellung in der Schalterhalle der Gemeindeverwaltung, Hardstrasse 21, 4127 Birsfelden

8 Nebelspalter-Karikaturisten

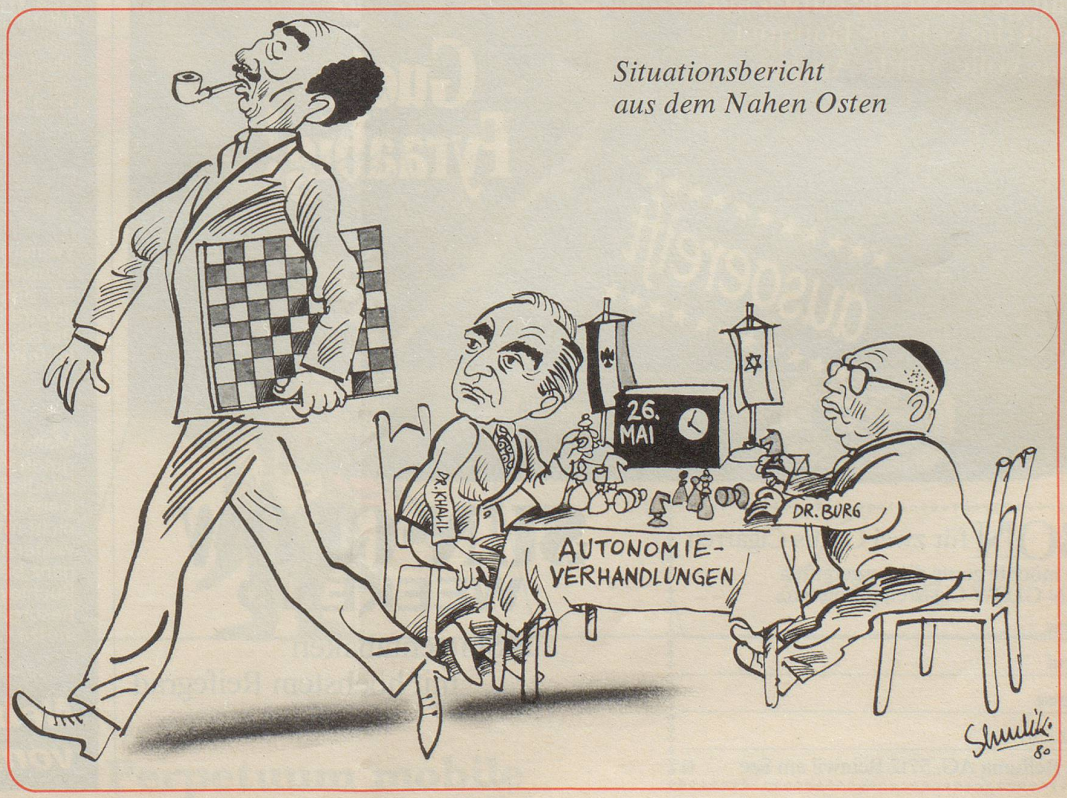
René Fehr / Jürg Furrer
Christoph Gloor / Hans Haëm
Peter Hürzeler / Jüsp
Fredy Sigg / Hans Sigg

Oeffnungszeiten:
Täglich während der Schalterstunden
Montag bis Freitag 19 bis 21 Uhr,
Samstag 17 bis 20 Uhr,
Sonntag 10 bis 13 Uhr.

Prinzipien

Die Farmersfrau zum Tramp: «Ich habe Ihnen doch fünf Cent gegeben. Da könnten Sie immerhin danke sagen.»

Der Tramp: «Unter zehn Cent sage ich nicht danke.»

Hotel Brenscino
Brissago Tel. 093/65 14 21

Ihr Ferienparadies:
Park, Liegewiese,
Terrasse über dem See,
Sauna, Fitness, Kegelbahn.